

Durchblick 6+ – Die Gänsemagd – Sibylle Tafel – Deutschland 2009 – 59 min.

2.5 Themen und Deutungsversuche

Vom Weg, eine Frau zu werden

Die Gänsemagd und *Der gestiefelte Kater* sind nicht nur Märchen für Kinder, sondern auch Geschichten für Jugendliche, denn sie haben die Entwicklung in der Pubertät und Adoleszenz zum Thema. Die zentralen Aufgaben weiblicher Entwicklung sind insbesondere die Ablösung von der Mutter, die Auseinandersetzung mit dem eigenen Selbst sowie die Begegnung mit dem Männlichen.

Die Personen des Märchens *Die Gänsemagd* verkörpern (entsprechend der subjektstufigen Märcheninterpretation) Teile der Persönlichkeit der jungen Frau:

Das Pferd Falada hält die Verbindung zur Mutter aufrecht, denn seine Worte sind wie eine Stimme des *Über-Ich* („Wenn das Deine Mutter wüsste, das Herz tät ihr zerspringen“).

Die Kammerfrau symbolisiert die Schattenseiten der Königstochter (das Aggressive, das Listige, das Mächtige, das Böse).

Kürdchen, der Gänsehirt, verkörpert eine innere Vorstellung, wie man als junge Frau dem Männlichen bzw. Männern begegnen kann.

Der alte König ist Ratgeber und Mentor für die Entwicklung des reifenden *Ich*, damit die Königstochter endlich ihre innere Stimme erheben und ihr Geheimnis preisgeben kann, um somit die Entwicklung des Bewusstseins ihrer Person krönen und sich mit dem Königssohn vermählen kann – in der Verfilmung des Märchens ist der alte König jedoch eher abwesend und wenig an der Gänsemagd interessiert; das Geheimnis der falschen bzw. richtigen Braut lösen der Prinz und sein Freund Kürdchen, als wären die jungen Leute (von heute) aufgrund des Fehlens von unterstützenden Vätern und weisen Männern darauf angewiesen, ihre Probleme selbst zu lösen (die folgende Märcheninterpretation bezieht sich jedoch auf den ursprünglichen Text der Gebrüder Grimm).

Die Ablösung von der Mutter

Der Familienroman *Die Gänsemagd* beginnt mit einer modernen Familienkonstellation: Eine alleinerziehende Mutter, ein nichtvorhandener Vater (der König ist schon tot) und eine Tochter, die das Weibliche am Beispiel der Mutter erfährt und somit nur eine vage Vorstellung vom Männlichen hat. Der Vater ist nicht mehr anwesend, und so konnte er seine Tochter nicht auf die männlich geprägte Erwachsenenwelt vorbereiten.

Die älter gewordene Königinmutter schickt nun die Tochter aus dem Haus, damit sie auf ihrer Reise einen (ebenbürtigen) Königssohn findet. Es wird Zeit, dass die behütete Prinzessin die Welt kennenlernt und sich aus dem mütterlichen Schutz und aus der Geborgenheit der Familie löst, denn nur so kann sie selbstständig und beziehungsfähig werden. Kein Wunder, dass die Tochter erst einmal Angst bekommt, sie kennt ja noch gar nichts von dieser Welt („Ohne dich kann ich nicht gehen!“ – „Du musst aber erwachsen werden!“).

Jugendliche, die sich auf innere und äußere Reisen machen, bekommen dabei oftmals Angstzustände und eine Art mentales Reisefieber: Was wird mich erwarten? Was wird mir begegnen? Werde ich da draußen bestehen können?

Das Erbe der Mutter

Die Tochter soll es in ihrem Leben gut und besser haben als die Mutter und so sorgt die Königin sich um deren Wohl und lässt sie nicht allein auf die Reise gehen: Der Brautschatz aus Gold und Silber steht für die äußeren und inneren Werte der jungen Frau.

Das weiße Lämpchen mit den drei Blutstropfen der Mutter ist gleichsam ein „weißes Band“ und ein Siegel der Beziehung zur Mutter; gleichzeitig symbolisiert es auch die warnende Stimme aus dem *Über-Ich* („Wenn das deine Mutter wüsste, das Herz im Leibe tät ihr zerspringen“). Das weiße Lämpchen weist aber auch auf die Geschlechtsreife des Mädchens hin sowie auf die Menarche (erste Regelblutung). Ferner kann es ein Zeichen für die bevorstehende erotisch-sexuelle Vereinigung mit einem Mann sein.

Die junge Kammerfrau („Kammerjungfer“) als Begleiterin entpuppt sich als die „andere Seite“ der Königstochter: Sie agiert wie der Schatten im Unbewussten und konfrontiert durch ihr aggressives und rebellisches Verhalten die unerfahrene und bislang wohlbehütete Prinzessin mit schwierigen Aspekten des weiblichen Verhaltens. Die Kammerfrau zeigt, wie es in der Welt wirklich zugeht und zu welchen Taten eine Frau auch fähig sein kann, und somit weist sie die schweigende und sich demütig verhaltende Königstochter auf ihre verdrängten aggressiven Seiten hin („Ein braves Mädchen kann auch ungehorsam und böse sein“).

Schlussendlich bekommt die Königstochter das Pferd Falada als magischen und vitalen Begleiter mit, der für sie gleichsam zu einer inneren Stimme wird. Ferner gehört zum Erbe der Mutter noch die Kraft des Windes, der jene Fähigkeiten und Begabungen, die in der Tochter schlummern, in Bewegung bringen soll.

Das Entwicklungsthema: Selbstständigkeit

Selbstständigkeit bedeutet auch, dass man für sich selbst gut sorgen kann. Die Königstochter kann dies noch nicht. Durch das Verhalten der Kammerfrau erfährt sie Widerstand, Weigerung, Neid, Eifersucht und Aggression. Die Kammerfrau dreht einfach den Spieß um und führt sich gegenüber der Königstochter hart und herrschsüchtig auf, gleichsam wie eine „schlechte Mutter“, die ihre Kinder nicht unterstützt, sie allein im Regen stehen oder gar verwahten lässt. Wie aber soll sich die Königstochter verhalten? Bislang hat sie es weder erfahren noch gelernt, wie man mit Aggression umgeht.

Der Erwerb von Selbstständigkeit verlangt eine Lösung zwischen kindlichen Wünschen der Symbiose und rebellischen Bestrebungen nach Autonomie. Dabei ist oft eine „Erdung“ nötig: Die Königstochter wird gezwungen vom hohen Ross zu steigen, sich zu bücken, sich auf den Bauch legen, sich über das Wasser zu neigen und selbst den Durst zu löschen. Der goldene Becher gehört nicht mehr ihr und auch die Verbindung zur Mutter durch das weiße Lämpchen geht verlustig. Die Pferde werden getauscht und ihr Begleiter Falada gehört von nun an einer anderen.

Verlust hat eine Veränderung der Persönlichkeit zur Folge – die Königstochter muss (sich) nun „auf ein anderes Pferd setzen“, nämlich für sich selbst sorgen und sich mit der listigen Macht der Kammerfrau auseinandersetzen, was bedeutet, dass sie sich den eigenen schattenhaften Zügen stellen muss (Ängste, Aggressionen, Intrigen, Machtgelüste) – „Erkenne dich selbst“ heißt nun die Aufgabe.

Die Auseinandersetzung mit dem Schatten fällt der Königstochter schwer, da sie bislang von solch schwierigen Situationen verschont geblieben war. Die Königstochter als folgsames und braves Mädchen erfährt nun, wie die Kammerfrau (als der Schatten in ihr) gegen den Auftrag und die Anweisungen der Königinmutter rebelliert. Durch dieses Verhalten wird der Königstochter klar, dass es ihre Entwicklungsaufgabe ist, sich von den Vorstellungen und den Verhaltensmustern der Mutter zu lösen.

Bewusstseinsveränderung heißt: dass ein Stück des eigenen Schattens erkannt und gelebt wird. Die Heranwachsenden (und nicht zuletzt die Königstochter) sind dann ganz erstaunt, „wenn ihnen die Welt nicht mehr mit der für sie gewohnten Freundlichkeit entgegentritt, sie sind sehr verletzt, wenn sie mit Brutalität, Boshaftigkeit usw. in Kontakt kommen – und vor allem sie sind blind für ihre eigenen Machtseiten“ (Kast 1987, S. 48).

Die falsche und die wahre Braut

Der Königstochter werden von der Kammerjungfer Kleider und Pferd genommen – ein empfindlicher Einschnitt für die junge Frau, eine Verletzung ihrer Person und Identität. Kleider als „zweite Haut“ sind Ausdruck des Selbstbildes, der Selbstdarstellung und des Standes. Kleider machen Leute und der Königssohn fährt auch gleich auf die Kammerfrau in den königlichen Gewändern ab.

Dieser junge Mann muss in seiner Entwicklung auch noch weiterkommen: Er schaut nur auf das Äußere und unterliegt dem Schein, anstatt das Wesen eines Menschen zu sehen und zu erkennen (der Prinz im Film ist da schon skeptischer und zusammen mit seinem Freund Kürdchen kann er das Geheimnis der wahren Braut lüften).

Blind vor Liebe und geblendet vom eigenen Idealbild einer Frau rutschen junge Männer in die Falle ihrer Projektionen und fahren dann erst einmal auf die „falsche Braut“ ab. Die „wahre Braut“ (als schweigende Magd) wird jedoch oftmals übersehen und nicht erkannt, so auch die Gänsemagd im Hof des Schlosses, in dem nur Männer wohnen (Vater, Sohn, Kürdchen), denn von Frauen (Mutter, Tochter) ist nicht die Rede.

Der Weg der jungen Frau zum Männlichen – andere Seiten entdecken und andere Saiten aufziehen

Alles, was die Königinmutter der Tochter mitgegeben hatte, ist verlustig gegangen. Selbst die behütende Kammerfrau hat sich als Feindin entpuppt – für die Königstochter „ein Alptraum, eine Geschichte der Kränkung und des Niedergangs, ein Abgesang auf die Macht des Weiblichen“ (Rinne 1987, S. 57). Jetzt sind es Männer, die sie auf einen anderen Weg führen. Die Gänsemagd muss andere Saiten aufziehen, denn in diesem Schloss wird „eine andere Musik gespielt“ (Heranwachsende benutzen häufig mitunter drastische Musikstile, um sich vom Geschmack und Werturteil ihrer Eltern abzusetzen). In der Verfilmung des Märchens geht es um das geschickte Spiel auf der Harfe und dieses Instrument läutet gleichsam das Aufklären des Betrugs der falschen Braut ein.

Der alte König als ein weiser Mann (möglicherweise für die Königstochter auch eine Erinnerung an die Stimme ihres eigenen Vaters) schaut nicht allein auf die Kleider wie sein Sohn, sondern er sieht auf das wahre Wesen eines Menschen, denn die angebliche Magd hat für ihn Züge, die nicht zu dieser Rolle passen. Als ein Mentor der jungen Frau konfrontiert er sie mit der Entwicklung „von Demut zum Mut“. Die Königstochter wird eine Gänseliese und muss sich von nun an um das Kleinvieh kümmern. Die Prinzessin wird als Person auf „niedrige“ und „dienende“ Arbeiten beschränkt und damit erfährt sie auch die problematische Seite des Männlichen, denn Männer weisen Frauen mit Vorliebe solche Tätigkeiten zu.

Gänse stehen symbolisch aber auch für die „schlammige Seite der Liebe und der Körperlichkeit“, d.h. Eros, Liebe und Sexualität werden zum Thema, mit dem sich die Königstochter als Gänsemagd beschäftigen muss (Kast 1987, S. 54). Dabei wird die junge Frau nochmals stark in ihrer Identität herausgefordert, und die Gänsemagd wird aktiv:

Sie rettet den Kopf von Falada und somit eine führende und tröstende Stimme aus dem Unbewussten. Ein Pferd verkörpert die „wilde Seele“ des Menschen, mit der einem auch mal zügellos der Gaul durchgehen könnte.

Sie löst ihr goldenes Haar (als wahres Zeichen ihrer eigentlichen Identität).

Sie erprobt mit Kürdchen ihre erotische Wirkung (die Spiele der beiden auf der Wiese erinnern an die ersten schüchternen Freundschaften und Verliebtheiten auf dem Schulweg oder Schulhof sowie an die beständigen Verhaltensweisen von Nähe und Distanz, von Bindung und Zurückweisung, von Begeisterung und Kränkung).

Die Gänsemagd spürt ihre eigene Macht, denn sie kann dem Wind befehlen und die anderen tanzen lassen. So erfährt sie, wie man mutig Dinge bei sich und anderen in Bewegung bringen kann.

Die den Märchenheldinnen gestellten Aufgaben haben oft den „Charakter des Mühsamen und der Wiederholung“ (Putzen, Kochen, Backen, Gänsehüten). Um sich von der Mutter zu lösen, müssen junge Frauen die Kräfte des Weiblichen in den verschiedenen Facetten erkennen. Über diesen Weg erfahren sie dann, welche Merkmale weiblicher Identität sie für sich selbst annehmen möchten.

„Ein Teil des Weiblichen hat die Neigung, alles beim Alten zu lassen, alles auf sich zukommen zu lassen und sich in jeder Lage einzurichten. Darin liegt eine Stärke: Geduld, Ausdauer, die Fähigkeit, Belastungen zu ertragen – aber auch eine Schwäche: die Tendenz, in Abhängigkeit zu verharren, keine Initiative zu ergreifen, längst fällige Entscheidungen ewig hinauszuzögern“ (Rinne 1987, S. 83).

Die Befreiung vom Geheimnis

Kürdchen wird das Spiel mit der Gänsemagd zu bunt, er hält sie für eine „dumme Gans“ und schwärzt sie beim König an. Der alte König (als eine innere Stimme der Königstochter) bemerkt, dass der Gänsemagd etwas auf der Seele lastet. In der Königstochter melden sich verdrängte Geheimnisse. Aufgrund des Eides gegenüber der Kammerfrau, vom Tausch der Bräute nichts zu sagen, kann sich die Königstochter aus ihrer seelischen Stockung nicht lösen. Der weise König aber findet einen Weg. Wie ein geschickter Therapeut (als würde er eine paradoxe Verschreibung anwenden) schlägt er ihr vor, sich mit ihrer Sorge dem Ofen anzuvertrauen. Ein Ofen kann Geborgenheit vermitteln und er steht für die Symbolwelt des Weiblichen (die Feuerstellen standen unter der Obhut der Frauen, und durch den Herd wird das Rohe zum Gekochten). Die Gänsemagd vertraut sich dem Ofen an – in der Verfilmung sitzt sie allein im Ofen und dann kommt Kürdchen zu ihr in den Ofen gekrochen und bringt ihr Verständnis und Mitgefühl entgegen (Kürdchen kann dabei als ein guter männlicher Teil in der Persona der Königstochter gesehen werden).

Im Ofen fühlt sich die Gänsemagd sicher und sie kann sich ihres eigenen Schmerzes bewusst werden. Jetzt ist sie fähig, das Geheimnis preiszugeben.

Das Ziel der Reise: die beständige Entwicklung der eigenen Person

Königstochter und Königssohn haben sich von Mutter und Vater abgelöst. Sie mussten neue Erfahrungen machen, wurden in ihrem Selbstbild erschüttert und stießen mit ihren gewohnten Verhaltensweisen auf Widerstand. Dadurch sind sie in ihrer Entwicklung weitergekom-

men. Nun können sie jeweils mit einem ebenbürtigen Gegenüber und Partner in Beziehung treten (Kast 1987, S. 66): das Weibliche und das Männliche können sich vermählen – einmal im Inneren, indem die Beziehung zwischen der eigenen Person und der Welt, zwischen dem Ich und dem Unbewussten eine neue und reifere Form bekommen hat, aber auch im Äußeren, indem das junge Königspaar durch ihre Hochzeit Verantwortung für sich und die anderen übernimmt.

Die falsche Braut wiederum, erschreckt und enttäuscht über ihr Verhalten, hat sich selbst eine grausame Strafe ausgedacht. Die Kammerfrau konnte ihre positiv-weibliche Seite nicht erkennen und als wertvoll erleben (wie Liebenswürdigkeit, Kompromissbereitschaft, Verständnis und Bereitschaft, auf andere einzugehen). Sie passte sich der männlichen Welt an (durch das Ausleben von Konkurrenz, Neid, Macht, Missgunst sowie Entwertung). Diesen negativen Teil weiblichen Verhaltens musste die Königstochter in sich durch die Person der Kammerfrau erfahren und als eine mögliche Schattenseite ihres Verhaltens erkennen – eine notwendige Aufgabe für die Persönlichkeitsentwicklung, um dunkle Seiten der eigenen Person nicht abzuspalten, sondern mit ihnen zu leben, ohne jedoch ihnen zu verfallen (Kast 1987, S. 60).

Dr. Jürgen Barthelmes

Literatur

Verena Kast

Die Gänsemagd. Die Angst bei der Ablösung von der Mutter.

In: Kast, Verena: Wege aus der Symbiose. Märchen psychologisch gedeutet.

München: 1987, S. 37–61

Verena Kast

Loslassen und sich selber finden. Die Ablösung von den Kindern.

Freiburg im Breisgau: 2007

Olga Rinne

Die Gänsemagd – Wie eine Frau sich verliert und wiederfindet.

Zürich 1987